

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 71.  
Dienstag, den 6. September 1814.

### Reich der Todten.

Gespräch zwischen Hugode Groot, und  
einem deutschen Philosophen.

(Fortsetzung.)

H. Dergleichen Völker-Kasereyen wider ihr eigenes Heil, hat die Geschichte weise zur Belehrung und Warnung der Nachwelt aufgezeichnet. Ich kann mir, lieber Herr Magister, die Revolutionen der Völker, ach jene unglücksvolle Völkerübel und jene tiefende Wunden, an welchen die Menschheit blutet, nicht anders als eine gerechte Züchtigung sündiger Völker und als ein Schreckbild vormalen, das der gerechte Himmel zur Warnung gleichzeitiger und nachfolgender Völkergenerationen, in den abschreckendsten Farben aufgestellt hat. Gleich wie ein Mensch, der sich an der Natur, durch strafbare, unmoralische Schritte verging, und der als abschreckender Krüppel an Leib und Seele die blutigen Striemen, zur Schau vor aller Welt Augen trägt, die ihm seine Verläumdung geschlagen hat, ein lebendiges Beyspiel und eine lebendige warnende Drohung für einen jeglichen Sterblichen ist, sich wohl vor ähnlichen Sünden in Acht zu nehmen; so ist auch eine jede Völkerempörung mit allen ihren jahrelang eiternden Beulen und Gräueln ein wahrer Fingerzeig für alle Nationen, wohlbedacht die Stege zu wandeln, die die Gesetze eines weise eingerichteten Staates vorschlagen, um nicht in das Labyrinth zu verfallen, in welchem die politische Existenz einer Nation und ihrer Staatenglückseligkeit, im Strudel des

Unruhe, verschwindet. Der Blick auf dergleichen alles Menschen- und Nationalgefühl empörende Völkergräuel, sollen einen jeglichen edelgesinnten Patrioten abschrecken, und ihn kräftiglich aufmuntern, immer auf seiner Hut zu seyn, um jeder verführerisch lockenden Syrene ausweichen zu können, die ihm boshaft zuminken möchte, die seligen Rosenlauben des Friedens undankbar zu verlassen, und sich wider jenen großen und milden Wohlthäter, mit Gift und Dolch zu rüsten.

Pb. Sie urtheilen konsequent. Allerdings die Gräuel jener menschenentehrenden Szenen von Völkerempörungen, warnen und belehren den Sterblichen, wie sie den Frieden schätzen und welche Vorkehrungen sie treffen sollen, um das stille Gebiet des Friedens und der wohlthätigen Stanterruhe gegen mörderische Angriffe, vorzüglich von Innen zu sichern. O sagen Sie mir doch, mein lieber Hugo de Groot, als ein erfahrener und alter Staatsmann, von dem ich noch gerne auch im Reich der Schatten etwas lernen will, was meynen Sie, wie muß der Staat mitten im Frieden zu Werke gehen, soll ihn das donnernde Getöse eines Völkertumults nicht erschrecken, und ihm den errungenen Frieden nicht rauben? Wann darf der Staat keinen Aufruhr und keine Empörung seiner Unterthanen befürchten? Wann wird der innere Frieden im Staate würdig geschätzt und mit vereinten Bürgerkräften genährt, und aufrecht erhalten?

H. Sie fodern mich, Herr Magister, zur Beantwortung dieser äußerst wichtigen, statistischen Fragen, sehr schmeichelhaft auf. Ich mag unser angefangenes Gespräch über Staaten und Völkerruhe, nicht unterbrechen, und darum will ich Ihnen unparteyisch und aufrichtig meine Gedanken über ihre Fragen mittheilen. Der Staat ist mitten im Frieden immer gegen den Sturz der innern Ru-

Sei sicher, wenn seine weise Verwaltung ihr scharfes Augenmerk immer auf die gefährlichen Volksverderber richtet.

Ph. Ihre Behauptung hat Gewicht, und ganz meinen Beyfall. Aber vergeben Sie, was für Leute verstehen Sie denn unter den gefährlichen Volksverderbern?

S. Ich meine freye, unbesonnene Menschen, die den arbeitsamen, an den Fleiß gewöhnten, ruhigen Bürger, entweder durch Worte oder Handlungen, absichtlich, aus bösen Intentionen wider den Staat, irreleiten und in eine furiöse Bewegung versetzen.

Ph. Wenn ich Ihren Sinn recht einhole, so verstehen Sie die falschen Volksaufklärer, die vorzüglich dem gemeinen Manne, von seiner politischen Bedeutung im Staat, Sachen vorschwätzen, die er, als dazu bestimmt die meisten Lasten gehorsam an der Seite der thätigen Arbeitsamkeit zu tragen, nicht wissen sollte; die die Welt aufklären wollen, und selbst nicht wissen, was die wahre Aufklärung sey, die mit nichts in der Anfüllung des Verstandes, mit Hirngespinnsten und politischen Grillenfängerereyen, sondern in der Lehre, wie der Mensch seine bisher erfüllte Pflichten, besser und eifriger erfüllen könnte, besteht; naseweise, verwegene, nach abenteuer dürstende Menschen, die ihr gefährliches Werk der falschen Aufklärung, leichtsinzig bey Menschen beginnen, die den Grad der Kultur nicht besitzen, der einer feinern Ausbildung des Einsichtsvermögens fähig wäre, und auf diese Art mit ihren unrichtigen Grundsätzen, irrigen Meinungen, falschen Begriffen und unlogischen Schlüssen, von Gegenständen, die den Staat und das Vaterland angehen, die Köpfe ruhiger Menschen verwirren. Verstehen Sie solche, unter friedlichen Unterthanen im tiefen Salmengrase heimlich schleichende, giftige Schlangen, die als menschliche Ungeheuer mit ihren Chisnären, die an den Todessinn gränzen, die Welt models

wollen, weil sie in derselben als müßige Pflastertreter und unnütze Staatsglieder, wenn sie die Flamme des Aufruhrs angezündet haben, nichts verlieren?

H. Allerdings!

Ph. Sie meynen ferner, wenn ich Sie recht verstehe, solche Frevler, die mit ruchlosen Händen, welche mit dem um Rache schreyenden Blute der ächzenden Armuth bes Fleckt sind, die Theurung in die Familien der Menschen schleudern, zu deren schwarzen Clubb, aus dem sich über das wehklagende Vaterland, mitten im Frieden, eine wahre Pest erstreckt, die seine Nationalpotenz, gierig, wie ein Crokodill verschlingt, z. B. die Wucherer, die ihr Geld auf übermäßige Zinsen anlegen, und mit demselben als habfüchtige Gayer, noch das letzte Mark aus ihren armen Mitbürgern saugen — die Kornjuden, die ihre Kornspeicher und Schütthäuser mit Getreide anfüllen, das sie dann nicht eher, und wenn es wurmig werden sollte, der vom Hunger gedrückten Armuth feil bieten, bis sie es nicht um einen zwey- oder dreyfachen Preis höher verkaufen können, als sie es aufgekauft hatten — und die neue Klasse von Volksverderbern gehören, denen es mehr bey ihren höllischen Spekulationen, um Krieg als um Frieden zu thun ist, und die die jetzige Welt die Kursmacher nennt.

H. Ei, ei, was Sie da, Herr Magister, für eine besondere Art von Volksverderbern aufs Tapet bringen, die mir armen alten Mann, noch ganz unbekannt sind! Erklären Sie sich. ich bitte, was sind dieß für gefährliche Skorpionen, die das Volk unter der Friedenspalme, so empfindlich in die Fersen stechen?

Ph. Von diesen Blutigel, die bald alle Arterien des Staatskörpers werden ausgesogen haben, von diesen fürchterlichsten Tyrannen im Staate, die ihm die süßen Früchte des Friedens verbittern, sollen Sie zu einer andern Zeit, eine förmliche charakteristische Beschreibung und zugleich ei-

ne Notiz erhalten, wie gefährlich ihr Handwerk, oder ihre Höllenkunst für das Staatswohl ist, und in die Zukunft erst werden kann. Sie sind gegenwärtig die angstgebährenden Kometen, am Saume der grausamsten Völkerverbütterey, die die Finanzen des Staats gewaltiglich erschrecken, und mit Furcht und Zittern erfüllen.

H. Es schadet gar nicht, wenn dergleichen Volksverderber der großen Uebel wegen, die sie mittel- und unmittelbar anrichten, recht gezüchtigt werden.

Ph. Unzählbar sind ihre Verbrechen, wider das Heil der Völker und die Staatsruhe! Sehen wir nur, ich bitte, auf diejenigen Uebel zurück, welche einzig die Rote der falschen Volksaufklärer zu Stande bringen kann, und wir erstaunen. Die französische Geschichte hält uns ihre Gräueltaten zur Warnung hinlänglich vor. Hätten unruhige Freigeister in Frankreich nicht das Gift ihrer Aferonten, in die Herzen der friedliebenden Franzosen ausgeschüttet, so wäre unter ihnen nie eine so fürchterliche Staatsumwälzung erfolgt. Hätten schändliche Volksverderber, die Köpfe des Pöbels nicht mit demagogischem Unsinne angefüllt, und verrückt, so wüßte jetzt die Welt nichts von den Benennungen der Ohnhosigen (Sansculotten,) oder Jakobiner, der Girondisten, Maratisten, u. s. w. Nie hätte ein Bierbrauer, Santerre genannt, als General die französischen Nationalgarden angeführt. Nie wäre ein Marat frech gewesen, in öffentlichen Blättern, dem Pöbel in Paris die Wege zur Plünderung der Reichen, und der Handelsleute vorzuzeichnen. Nie hätte ein Dünmouier, ein la Fayette, undankbar einen gerechten König verrathen. Nie hätte ein Neckler von Falschheit und Meineid angetrieben, den gutmüthigen Regenten von Frankreich, Ludwig XVI. zur Zeit, als ihm 1789 Spanien seine ganze Macht zu seiner Rettung anbot, und immer, wann sich der sorgfältige König um das Wohl seiner tumultuirenden Franz.

ken bekümmerte, mit dem täglichen Liede: „es hat keine Gefahr“ eingeschlafert, das zur damaligen Zeit, die ich eine Schauerperiode des menschlichen Volkssinnes nennen mag, fast alle unsere deutschen Journalisten, unter welchen sogar der gelehrte Schlözer war, in Bezug auf die französische Revolutionspest, sangen. Nie hätten sich Menschen die in die Zuchthäuser gehörten, und zu den Galeeren verbannt waren, zu Gesetzgebern aufgeworfen. Nie hätten sich die Gesetzgeber, bey der Abfassung der Gesetze bey den Haaren herumgezogen, und blutig geschlagen, wie dieß oft bey ihren Versammlungen im Nationalkonvent geschah. Nie würden dergleichen leidenschaftlichen, verächtlichen Gesetzgebern, die Fischerweibar mit dem übrigen Pariser Pöbel, von den Gallerien mit den Worten: „ihr Diebe, Mörder, Schurken, Bösewichter u. s. w. zugerufen haben.“

H. (Bestürzt.) O genug, genug, lieber Herr Magister! mich schauert schon vor Ihrer Erzählung. Also auf diese Art benahm man sich einst in Frankreich, so in dem Lande, das an Bildung alle andere Nationen von Europa übertreffen wollte?

Ph. So, so, mein Herr Hugo de Groot! und dieß alles war nichts, als eine pure Folge und Wirkung der Volksverderber oder Volksverführer, die sich unter dem Volke der Franzosen anfangs nur in geheimen Winkeln, die sie Clubs betittelten, verborgen hielten, hernach aber öffentlich zum Skandal aller europäischen Nationen auftraten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Etwas über Luftbälle.

Wir haben lange nichts von Luftbällen gelesen. Um so mehr wird Herrn Sadlers gefahrvolle Luftreise in London am 1. August, (dem Tage der Friedensfeyer,) interessieren. Das Wetter war schön, nur der Wind etwas stark. Die Füllung dauerte 3 Stunden; um 6 Uhr war endlich

alles in Bereitschaft. Die Königin und die Prinzessinnen fanden sich ein, um die Abreise in der Nähe zu sehen. Als aber die Seile abgeschnitten wurden, legte der Wind den Ball auf die eine Seite. Die Stränge der Netze verwickelten sich, der Ball erhielt eine schiefe Richtung. Man widersetzte sich Herr Sadler dem Einsteigen der Mißriß Johnson, seiner bestimmten Begleiterin. Er besorgte mit Grund, das Gewicht zweyer Personen würde das Netz noch tiefer einreißen, und bestieg die Gondel allein; warf sogleich viel Ballast aus, um über die Bäume zu kommen, und streute, so lange er im Park blieb, Gedichte und Gelegenheitsblätter unter das Publikum, wie auch kleine Papierne Fallschirme und kleine Flaggen. Er flog über den Strand der Themse zu, dann wieder zurück, von einem Windstoß getrieben, der sich bey den Themsewerften in einen Wirbel verwandelte, so daß er wieder Ballast auswerfen mußte, um aus dem Luftzuge zu kommen. Ueber Deptford fuhr er durch eine Wolke, welche bald Gondel und Ball mit Eis überzog. Herr Sadler empfand eine Kälte wie mitten im Winter. Ueber Woolwich gerieth er in die größte Gefahr; einer der Stricke, die das Netz zusammenhielten, riß, und durch die gemachte Oeffnung, drang der Ball in einer Weite von 18 Fuß durch. Herr Sadler kam dem weitem Hervordringen des Balls dadurch zuvor, daß er den unten hängenden Schlauch sich um den Arm schlug, und also durch eigenes Gewicht den Ball zurückhielt. Als er die Klappe öffnen wollte, um Gas herauszulassen, und die Steigekraft zu vermindern, fand er sie eingefroren. Ein Windstoß trieb ihn in dieser gefährlichen Lage über die Themse bey Sea Reach, und nach der Grafschaft Essex, wo er endlich mit seinem Messer den Ball so weit aufschlitzte, daß der Wind den Riß nun erweiterte, und viel Gas ausgehen konnte. Dagegen war aber von diesem Augenblicke an, das Heruntersteigen des Herrn Sadlers, ein eigentliches

Herunterstürzen. Er landete endlich in der Marschgegend von Mucking, 16 engl. Meilen von Gravesend, 35 engl. Meilen, und 7 deutsche von London, auf der Seite von Essex, hart am Ufer der Themse, ungefähr 40 Minuten nach seiner Ausschiffung. Er hat sich bloß den Fuß verstaucht; ein Fischer kam ihm und dem Vasse zu Hilfe. Hr. Sadler wurde nach Gravesend, und von da im Triumph nach London geführt, wo er der Königin und den Prinzessinnen, von seiner Reise Bericht abzustatten die Ehre hatte.

### Preis-Aufgabe.

Hr. Emerich Szartory v. B. Banya, Grundeigenthümer und Gerichtstafel-Besitzer im löbl. Szatmarer Komitat, hat, um zur Milderung des Hungerelendes in Missjahren beizutragen, durch ein eigenhändiges, unterm 7. Aug. aus Nagy-Károly an den Herausgeber der vereinigten Ofner-Pester Zeitung erlassenes, und mit der Namens-Unterschrift eines Hrn. Stuhlrichters desselben löbl. Komitats unterfertigtes Schreiben, sich, und allenfalls seine Erben, verpflichtet, demjenigen, der auf die einfachste Art, entweder durch's Einsalzen oder Einsäuern in Flüssigkeit, oder durch's Dörren (Austrocknen,) oder durch Ausschneiden derjenigen Augen, die den Keim enthalten, und dann Aufbewahrung in Spreu, oder trockenen Baumblättern, oder endlich durch jedes andere zu entdeckende Mittel (nur daß es mit keinem unverhältnißmäßigen Kosten- oder Mühe-Aufwand, der der allgemeinen Brauchbarkeit hinderlich seyn würde, verknüpft sey,) die Kartoffeln (*Solanum tuberosum*; Földi Alma, Krumpli; Grundbirn, Erdäpfel,) bis Anfang July 1815, ohne Verlust des Nahrungstoffes, in esbarem Zustande erhalten, und dieß mit einem Zeugniß seiner Jurisdiktion bescheinigen wird, nach der durch diese Blätter allgemeinen Bekanntmachung der mit Erfolg angewendeten Methode; die, freylich unverhältnißmäßige, doch herzliche, Prämie von 100 fl. W. W. sogleich auszugeben.

---